

Abschied von Briand?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 22

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trennen! Heißt das, an-
ner spöchwerfliche No-
dichte in der Kälte,
über dieser Meise, umbein
herv, ewig ägyptenma-
dende Mann sitzen sie ver-
spenden Zauben sie auf
jeden, der in seine Amou-
sphäre gerie

ABSCHIED VON

Von einem Monat noch ist die Pariser Korrespondenz einer führenden deutschen Tageszeitung: «Frankreich hat sich diesen Staatens amorsion mit einer Gewandtheit und Geschwindigkeit, die die Apologetik zu begriffen, sie glanz zu einer Funktion und in derhalb der Drogen emoblen. Ein Briand wird nicht gerührt. Seit Locarno ist Briand im Grande unabhanger geworden. Briand ist ein wueller heiliger ist ein Friede nicht wollen. Das aber was niemand in Frankreich auf sich zu nehmen.» Inzwischen ist die Ungrahlichkeit nicht geworden. Am 13. Mai, einem schwarzen Tag für Europa, hat Frankreich dem Manne von Locarno die Tür geoffnet, als er sich um das höchste Amt der Republik bewarb.

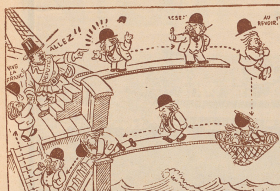
Seit 25 Jahren geht durch die Geschichte Europas ein kleiner Mann unentwegt auf die gleiche Richtung zu, un-
bekannt um Parteien und Programme. Seine Figur wird nun schon bald ebenso legendur sein wie die eines anderen kleinen Franzosen, der Frankreich zur Weltgeltung verholfen hat. Aber nicht der Glanz erfolgreicher Kriege umstrahlt seinen hahlichen, klugen Kopf, sondern der Martyrertum eines lang-
beharrlichen Kampfes um den Frieden, um die deutsch-französische Ver-
standigung. — um Europa; ein Kampf, der, so wie die Dinge jetzt liegen, nicht als erfolgreich bezeichnet werden kann, den er aber — daran zweifeln niemand, der ihn kennt — ohne zu wanken weiterführen wird; man erst recht.
Zehnmal hat Briand als Ministerpräsident die Geschichte seines Landes geleitet; funfundzwanzigmal war er Mini-
ster. Nur zweimal wurde er gestürzt; alle anderen Male nahm er einfach seine tralle Aktenmappe und seinen Stock — das sind ungefähr die einzigen Utensilien, mit denen er in seine Arbeitstume einzutreten pflegte — und ging, die ewige Zigarette im Mund, unbedenklich auf die Straße hinaus, um desto suherer in kürzerer Zeit als der große Unschelchliche wieder seinen Platz zu halten.
Gewiß stellt hinter dieser unerhörten Karriere eine sel-
tenes politische Wandlungsfähigkeit, ein Schiller in allen Farben, die Spekies des Lebenskulturs, der an allen Dingen beide Seiten in gleicher Perspektive sieht. Man weiß, daß er, der ehemalige Sozialist, im Anfang seiner
Karriere den größten Streik Frankreichs niederschlag —
aus seinen Händen soll kein Tropfen Blut kublen, sagte er — man weiß, daß er der Schachtelredakteur der sozialistischen Zeitung «Humanité», einige Jahre später als Minister des Innern seinen großen Nachfolger Jean Jau-

Vor 25 Jahren. Die Jahr 1905 bestanden die Briand. Briand hat die Aufgabe, dass die erfolgreiche Ausdehnung des Landes unter der Leitung von dem kleinen Mann, der in seinen Ministerposten die Ungrahlichkeit, die der gewalttätigen, schwarzen Diktatur des Landes unter großen politischen Fähigkeiten zu bewahren



1921: Briand in seinem Wahlkreis im Geisrecht mit seinen Arbeit-Wildern. — Nach einem kurzen Gastspiel in der «Lanterne», in der er Mitglied zum Redaktionskollegium hatte, stellte ihn seine Partei als Kandidaten für die Kammer und den Zauben seiner Partei gelang in ihm mit Leichtigkeit, den ihm anvertrauten Wählern den ihm

BRIAND?



Der unvermeidliche Briand: Karikatur aus der englischen Zeitung «Daily Express» auf Briand, ewig Stückchen in die Ministerien. — Er gibt keinen freien Raum in Europa, der so oft Ministerposten bekleidet; hier wie er

ries aus den Redaktionsstuben weg verfahren ließ; man weiß, daß ihn innerhalb seiner Partei ein Influencer kaum umgibt, daß er sogar auf der Ministerbank verankert ist, eine gefuckte, große Figur, von der die anderen, die Braven, für ein Parteiprogramm Entschiedenem, trotz aller Bewandlung urucken. Die Faszination, die er trotz alles auf Fremd und Feind ausirbt, erklärt sich aus der Art, wie er, der in allen Dingen dieser Welt so Geschickliche, uruckliche, halbglatte, seit 1915 auf ein Ziel losrennt, unbekimmert um das Geben, das ihm seit Jahren von beiden Seiten des Rheins her in die Ohren gellt; auf Europa. Seit 1915, seit er das «Kabinett der Schlichtertrume» führte, währenddessen um Verfall gekämpft wurde, ist ihm das blanke Entsetzen in die Glieder gefahren, die langmutige Welt gegen



Reaktion der republikanisch-liberalen Wähler auf. Durch sein angrosiges Geschuck gerichtet Parteien zu entziehen



Photos: Heinrichs Guttman Paris



Vor 5 Jahren: Der junge Briand (X) im Kreis seiner Kameraden. — Eine Legende war ihm, damals, von ewigen Nebenbegeren umgeben. Dieser ewigliche Nebenbegerer hat er sich durch ein politisches Stadium durchgekämpft



Nach einem Gemälde von Malaret: Minny Briand (rechts) im Besonderen eine Antwort auf die her-
gebrachte Meinung, dass Briand ein Mann sei, der sich um eine Beständigkeit im Parlament. — In der ersten Ministerpräsidenten Briand hat die erste französische Regierung im Jahre 1915; Briand warf, ohne dass Briand Gewandlungsfahigkeit für einen oder anderen Vorhaben endgültig wieder Paradoxien für alle, was die Welt in jaherbruch des Schicksals unter dem Namen Briand, nach dem Vorfall, auf dem

alles, was Krieg, was Gewalt het. Seither hat er jede seiner Handlungen den einen Ziel angepast, — und es sollte niemals vergessen werden, daß im jetzigen Europa ein alter Mann lebt, der es fertig gebracht hat, als Staatsmann seine Politik aus der einfachsten unmittelbaren Begang einer menschlichen Empfindung herauszulassen. Diese Tatsache soll festgehalten werden und man soll sich ihrer freuen, — wenn auch der wirkliche Erfolg dieser oft alten Klagen, alten weisen Politik, die sich offenbar auf zu wenige wache Kräfte im eigenen Volk stützen konnte, eigentlich nur ein geringer war. Es ist die Tragik Briands, daß er von beiden Ländern, um die er sich rühmte, mitbewunden wurde. Die Franzosen rufen ihm zu: «Schachting! Stürzer Trumer! Idealist!» (was heutzutage fast schon ein Schimpfwort ist), — den Deutschen aber, bis weit in die bürgerliche Mitte hinein, ist er der Welt im Schafspel, der Mann des «capitaine»; das zu nichts führt, der Sucher des Ortes des geringsten Widerstands. All das hat zu den Debakle des 13. Mai geführt, aus den er unbedeutend, unbedeutend, aber nicht gebrochen hervorgegangen ist. Man mug jetzt an eine langzeitige, sinnliche Situation denken: Briand ging 1922, als die ersten Abstim-
mungen eines echten Europa anzudammern begannen, durch Mitglied von Cannes heimzuberufen.

von Briand direkt in die Kammer; urwilige alle mit einer seiner verfuhrerischsten Reden und schloß jäh und zur Ueberraschung aller: «Viellicht machen andere etwas Besseres» nahm seine Mappe und ging. Es hat seither keiner Besseres, Menschlicheres gemacht.

Wir wollen hier Briand, den größten europäischen Staatsmann des neuen Jahrhunderts, nicht zergliedern, nicht angreifen, ihm nicht nachrechnen, wo er recht, wo er unrecht hatte. Wir wollen ruhig feststellen, daß auch wir von der großen Klugeheit und Güte dieses zigarettenrauchernden «Heiligen Sebastian des Friedens» urwillig sind. Wir wollen unsere Gefühle ebensovwenig zurückhalten wie jene Pariserin, die vor wenigen Tagen, als Briand nach dem Flak von Versailles nach Gene abreiste und nachdemlichen Gesicht auf dem Bahnhof ersehnte, auf ihn zutraf, ihm einen Strauß Rosen in den Arm legte und sagte: «Herr Präsident, verzeihen Sie die Freiheit des Ausdruckes, — aber ich liebe Sie!»